

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 40 (1924)

Heft: 40

Artikel: Schweizerische Stadt- und Landbrunnen aus alter und neuer Zeit [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581609>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Betrage von 763,000 Fr. für die Erweiterung der Wasserversorgung zu.

Kirchenrenovation in Winterthur. Die katholische Kirchengemeinde hat vor einigen Monaten grundsätzlich einem Antrag auf Renovation der Stadtkirche zugestimmt. Wann und in welchem Umfang die Renovation vorgenommen werden soll, bleibt einem spätern Entscheld vorbehalten. Die Kirchenpflege hat sich inzwischen Pläne und Kostenvoranschläge geben lassen. Die bekannte Architektenfirma Fritsch & Zangerl hat der Kirchenpflege ein Projekt eingereicht, das u. a. einen Neubau der seit langem unzulänglichen Sakristei und einen Chorumgang vorsieht. Da die eventuelle Verwirklichung dieses Projektes ein Überschreiten der gewöhnlichen Baupläne erfordert, für welche Abweichung vom kantonalen Baugesetz die Bewilligung der Baubehörde notwendig ist, mußte für deren Augenschein das Baugespann errichtet werden.

Schulhausrenovation in Wädenswil. Für die Ausführung von Renovationsarbeiten im Sekundarschulhaus bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit von 29,000 Fr. Die Frage eines Neubaus eines Sekundarschulhauses dürfte damit für längere Zeit zurückgestellt sein.

Die Bautätigkeit in Thun war im Jahr 1924 eine sehr rege. Beim Stadtbauamt sind 199 Baugesuche eingereicht worden, wovon 81 auf Wohnhäuser, 23 auf Wohn- und Geschäftshäuser, 21 auf gewerbliche Bauten und 74 auf Umbauten und Schuppen usw. entfallen. Der Zuwachs an Wohnungen beträgt in diesem Jahr 223.

Kirchenrenovation in Wimmis (Bern). Man schreibt dem „Bund“: Wer hätte sich nicht schon des schönen Bildes gefreut, das Schloß und Kirche von Wimmis am walbigen Rande der Burgfluh beim Eingang des Simmentales bieten! Dieses Bild ist in letzter Zeit aufgefrischt worden, indem das Gotteshaus äußerlich und innerlich einer gründlichen Renovation unterzogen wurde. Es steht heute mit sauber weißgetünchten Mauern da. Der bekannte Berner Kirchenarchitekt Karl Jndermühle hat das bisher etwas nüchterne und kalte Innere umgestaltet und einen heimeligen Raum daraus geschaffen. Die dekorative Decke, das ockergelbe Chor und die dunkelbraune Portlaube sind fein gegeneinander abgetönt. Behörden und Private haben sehr schöne Kirchenfenster gestiftet, die von Ernst Lind entworfen und von Glasmaler Boff ausgeführt wurden. Zudem wurden die Wappen der Bürgerfamilien von Wimmis als Glasgemälde geschenkt. Sehr eindrucksvoll wirken zwei alte Grabplatten mit Inschriften, die, aufgefrischt, in die eine Seitenwand eingelassen sind.

Bauliches aus Brunnen. Nachdem die Bally-Schuhfabriken A.-G. in Schönenwerd ihr Kinderferienheim in Brunnen am Vierwaldstättersee voriges Jahr vollständig umgebaut und nach modernen Gesichtspunkten neu eingerichtet haben, so daß es heute als schmuckes „Schwyzerhaus“ der Landschaft zur Zierde gereicht, beabsichtigt die Firma nunmehr, auch ihr dortiges Arbeiterinnenheim durch einen den vermehrten Anforderungen entsprechenden Neubau zu ersetzen. Die Geschäftsleitung hat zu diesem Zwecke bereits anlässlich des letztjährigen Geschäftsabschlusses erstmals 50,000 Fr. in den Baufonds gelegt. Der Bauplatz für das neue Heim, das auf einen ausichtsreichen Punkt über Brunnen zu liegen kommt, ist nun in hochherziger Weise durch den Seniorchef der Firma, Herrn Alt-Nationalrat Ed. Bally-Prior erworben und der Firma schenkungsweise abgetreten worden.

Bauliches aus Luchingen (Glarus). (Korr.) An die Kosten der Erstellung einer neuen Stallbaute auf

dem Oberstafel der Alp Oberblegi der Gemeinde Luchingen im Betrage von 35,000 Fr. hat der Regierungsrat des Kantons Glarus einen Landesbeitrag von 20 %, gleich 7000 Fr., zugesichert. Ein gleichhoher Beitrag wurde beim eidgenössischen Departement des Innern in Bern nachgesucht.

Röthibrücke in Solothurn. Über dem Mittelbogen ist ein geschmückter Tannenbaum sichtbar, als übliches Zeichen der Zimmerleute bei Beendigung einer Aufrichtarbeit. Die Gerüstbauunternehmung Solothurn hat ihre Arbeit am Brückenbau, d. h. vor einem Jahre das Rammergerüst und jetzt auf diesem als fester Teil die Lehrgerüstkonstruktion, vollendet. Die gesamten, mit Eisenteilen verbundenen Holzkonstruktionen der drei Brückenbogen müssen die Gewölbelaisten bis nach Erhärtung des Betons aufnehmen und auf das Pfahlgerüst übertragen. Infolge Rückstandes der Fundationen konnte das über den Sommer auf dem Chantier gelagerte Lehrgerüst erst 5 Monate später aufgestellt werden, als vorgesehen war.

Der Ausbau der Basler Milchzentrale. Der Vorstand des Nordwestschweizerischen Milchproduzentenverbandes, der in Basel tagte, bewilligte für den Ausbau der Zentrale Basel den erforderlichen Kredit von 500,000 Franken. Es handelt sich um die Durchführung des innern Ausbaues und der Ausstattung der neuen Zentrale, die im März 1925 eröffnet werden soll.

Baukredite der Gemeinde Brugg (Aarg.) Die Gemeindeversammlung genehmigte den Vertrag mit Herrn Staub, durch welchen Herr Staub verpflichtet wird, seinen durch den Abbruch des Restaurant „Römerturm“ freigelegte Hausfassade nach den Plänen von Architekt Fröhlich, Zürich umzubauen. Die Gemeinde leistet ihm an die Mehrkosten einen Beitrag von 8000 Fr.

Ebenfalls genehmigt wurde ein Kredit von 8000 Fr. für die Errichtung eines Abortgebäudes auf dem Zollplätzli.

Diese beiden Ausgaben im Betrage von 16,000 Fr. werden verursacht durch die Brückenverbreiterung.

Zum Schlusse wurde der Kredit von 30,000 Fr. erteilt für die Unterführung an der Zürcherstraße. Dadurch wird in nächster Zeit ein Verkehrsprojekt ausgeführt, an dessen Verwirklichung Behörden und Volk von Brugg schon seit Jahrzehnten gearbeitet haben. Es wird aber auch eines der größten Verkehrshindernisse, welche im weitem Umkreise bestehen, aus dem Wege geräumt.

Eine neue protestantische Kirche in Wohlten (Aargau). Der Kostenvoranschlag für dieselbe lautet auf rund $\frac{1}{4}$ Million Franken, woran bereits ein Baufonds von 165,000 Fr. vorhanden ist. Von der Gemeindeversammlung wird ein Beitrag von 8000 Fr. erbeten, damit im nächsten Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann.

Saalbau in Lausanne. Der Stadtrat von Lausanne verlangt vom Großen Stadtrat einen Kredit von 1,030,000 Fr. für den Bau eines großen, 1400 Sitze fassenden Saales östlich vom Casino de Montbenon.

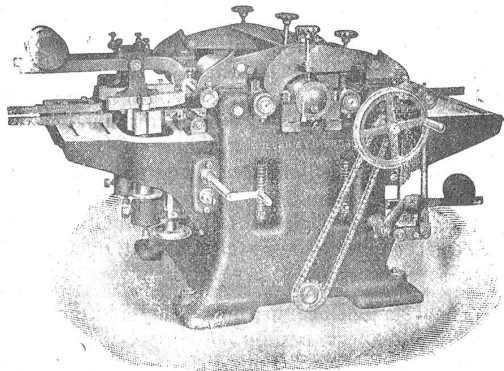
Schweizerische Stadt- und Landbrunnen aus alter und neuer Zeit.

(Korrespondenz.)

(Schluß.)

I.

Aus der Zeit der Gotik kennen wir noch eine Anzahl von Brunnen. Die Gesamtanordnung war fast überall die gleiche: die Brunnenfäule mit wagrechttem Auslaufrohr in der Mitte, das Becken (ein regelmäßiges Viel-



Drei- und vierseitige Hobelmaschinen
500 u. 600 mm Dickenhobelbreite, bzw. 330 u. 480 mm Hobelbreite bei drei- und vierseitiger Bearbeitung. Kugellagerung.

A. MÜLLER & CO BRUGG

MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI
ERSTE UND ÄLTESTE SPEZIALFABRIK
FÜR DEN BAU VON

**SÄGEREI- UND HOLZ-
BEARBEITUNGSMASCHINEN**

o o o

GROSSES FABRIKLAGEN
AUSSTELLUNGSLAGER IN ZÜRICH

UNTERER MÜHLESTEG 2

TELEPHON: BRUGG Nr. 25 - ZÜRICH: SELNAU 69.74

15

eck von 6 bis 8 Seiten) mit senkrecht gestellten Wänden, selten mit äußeren Verzierungen, verhältnismäßig dünn gehalten, hie und da auch mit Strebpfeilern an den Ecken, Stieher gehören:

Der Weinmarktbrunnen in Luzern, 1490 erstellt, mit Helm, Kreuzblume, mit dem Stadtwappen des hl. Mauritius mit der Fahne. Gegen das Anfahren von Fuhrwerken sollen die Stufen schützen.

Der St. Franziskusbrunnen in Luzern, erstellt 1520, steht in einem malerischen Winkel.

Der Fischmarktbrunnen in Basel, 1467, ein schöner Vertreter dieser Stilzeit.

Der Simsonbrunnen in Freiburg.

II. Renaissance.

Während im Zeitalter der Gotik der figurenreiche Aufbau noch rein architektonisch gedacht war, wurde in der Renaissance, wenigstens vielerorts in der Schweiz, die Brunnenfäule viel ausgesprochener zum künstlerischen Mittelpunkt: Um die Basis zog sich etwa ein Figurenrelief, während vom Kapital herunter eine religiöse, mythische oder weltliche Figur sich spiegelte. Die einzelnen Brunnen unterscheiden sich in den einzelnen Anordnungen weniger von einander; aber sie sind durch reizvolle Einzelheiten, sowie durch reiche und geschickte Bemalung berühmt geworden.

a) In den katholischen Gegenden ist es meistens der Schutzheilige, der zum Brunnen symbol geworden, z. B.:

Der St. Georgsbrunnen in Solothurn.

Der St. Georgsbrunnen in Freiburg.

Der St. Ursusbrunnen in Solothurn.

Der St. Mauritiusbrunnen in Solothurn.

Der St. Mauritiusbrunnen in Chur.

b) In protestantischen Gegenden waren namentlich die alttestamentlichen Gestalten beliebt:

Der Mosesbrunnen in Bern.

Der Mosesbrunnen in Moudon.

Der Simsonbrunnen in Solothurn.

Der Simsonbrunnen in Zürich.

Der Augustinerbrunnen in Zürich.

Der Mohrenbrunnen in Schaffhausen.

Letzterer ist besonders wertvoll, weil er spätgotische und Renaissanceformen aufweist:

c) Hierher sind zu rechnen die Zunftbrunnen:

Der Metzgerbrunnen in Luzern.

Der Metzgerbrunnen in Freiburg.

Der Metzgerbrunnen in Schaffhausen.

d) In diese Gruppe gehören ferner diejenigen Brunnen, die durch Krieger, Schild- und Fahnenhalter die Wehrhaftigkeit unseres Volkes verkörpern, z. B.:

Der Schützenbrunnen in Neuenstadt.

Der Tellbrunnen in Schaffhausen.

Der Stützibrunnen in Zürich.

(Früher durch ein Pissoir arg entstellt.)

Der Schützenbrunnen in Bern.

Der Brunnen beim Käfigturm in Bern.

e) Als Schildhalter treten Wappentiere auf, wie Bär, Löwe usw., wir erwähnen:

Der Brunnen in der Kramgasse in Bern.

Der Schützenbrunnen in der Marktgasse in Bern.

f) Dem auf das klassische Altertum gerichteten Geist der Zeit entsprechen die personifizierten Tugenden als Brunnenfiguren:

Der Gerechtigkeitsbrunnen in Narau.

Der Gerechtigkeitsbrunnen in Bern.

Nachahmungen in Lausanne, Neuenburg, Boudry usw.

Die Figur der Gerechtigkeit auf dem Bernerbrunnen ist eine der schönsten Brunnenfiguren überhaupt; sie steht weit über den andern Brunnen gleichen Namens.

g) Der Humor kommt zur Geltung im

Dudelsackbrunnen zu Basel,

Dudelsackbrunnen zu Bern,

Rindlifresserbrunnen zu Bern.

h) Stieher sind noch zu rechnen:

Der Samariterbrunnen in Luzern.

Der Samariterbrunnen in Freiburg, mit bunter Bemalung. (Wundervoll stimmen dort der Brunnen und das benachbarte schöne gotische Haus zusammen; wer einmal dieses Städtebild sah, wird es nie mehr vergessen und bei jeder Gelegenheit wieder auffuchen.)

III. Barock und Rokoko.

Dieses Zeitalter schuf größere Mannigfaltigkeit und Beweglichkeit im Grundriß des Wasserbehälters; man formte den Brunnenstock massiger und abwechslungsreicher; man profilierte die Beckenwände kräftiger. Der Schmuck an Figuren und Ornamenten wurde vielgestaltiger. Der

Behälter besteht nicht mehr aus Platten, sondern aus förmlichen Blöcken.

Aus der reichen Auswahl mögen erwähnt sein:

Der Gerberbachbrunnen in Schaffhausen.

Der Bärenbrunnen in Bern.

Der Mosesbrunnen in Bern.

Der Brunnen im Schloßchen Wörth am Rheinfall.

Der Brunnen am Rennweg in Zürich.

Der Waisenhausbrunnen in Bern.

Der Gerechtigkeitsbrunnen in Winterthur.

IV. Das neunzehnte Jahrhundert

weist im großen ganzen nur bescheidene Werke auf. Der Klassizismus vereinfachte die Formen bis zur Nüchternheit. Die Behälter sind manchmal kreisförmig oder elliptisch; der Durchmesser der Becken wird immer kleiner, die Säulen von mannigfachster Form.

Gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts tritt ein Versagen in der ursprünglichen Gestaltungskraft ein; man suchte in der Verlegenheit nach neuen Formen. Trotz liebevoller Durcharbeitung findet man Wiederholungen in alter Form, aber in verwässerter Auflage: die Profile sind mager, die Einzelheiten unbehilflich, und statt der Bauchung der Behälter tritt eine sinnwidrige Höhlung des Steinblockes auf.

Zu diesen Erzeugnissen darf man wohl rechnen:

Ein Brunnen an der Bahnhofstraße in Zürich,

Brunnen beim Bärenzwinger in Bern,

Brunnen auf dem Zeughausplatz in Bern,

Brunnen Mittelstraße in Zürich,

Brunnen Hauptstraße in Einsiedeln,

Brunnen Baslerstraße in Luzern,

Brunnen Bahnhof in Romanshorn,

gußeiserne Brunnen in vielen schweizerischen Städten und Dörfern.

V. Werke der Neuzeit.

Mit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts setzte in der deutschen Schweiz im Brunnenbau, ohne Vorläufer und Übergang, eine neue Strömung ein. Namentlich Zürich ging hier bahnbrechend vor. Wir führen unten eine größere Anzahl neuer Brunnen an und laden die Leser ein, diese neuen Werke hinsichtlich Anordnung im Straßenbild, hinsichtlich künstlerische Ausgestaltung usw. mit den Anlagen des Mittelalters zu vergleichen. Dabei darf man aber ja nicht übersehen, daß der mittelalterliche und der heutige Brunnen aus ganz verschiedenen Zwecken und Bedürfnissen entstanden sind.

Pfalmenbrunnen Zürichhorn,

Geiserbrunnen Bürtliplatz in Zürich,

Brunnen Weinbergstraße in Zürich,

Brunnen bei der Kirche in Enge-Zürich,

Brunnen Alpenquai in Zürich,

Brunnen Bergstraße in Zürich,

Brunnen Burgwies in Zürich,

Brunnen Bellariastraße in Zürich,

Brunnen Forchstraße in Zürich,

Brunnen Sophienstraße in Zürich,

Brunnen beim Kunsthaus in Zürich,

Kantonschulbrunnen in Zürich.

Brunnen Sonneggstraße in Zürich,

Brunnen beim Transformatorenhaus Weinbergstraße in Zürich,

Fischerbrunnen in Zürich-Enge,

Brunnen Kämisstraße in Zürich,

Brunnen beim Bahnhof in St. Gallen,

Brunnen Augustinergasse in St. Gallen,

Brunnen Loggenburggäßchen in St. Gallen,

Brunnen Löwenplatz in Luzern,

Neuer Fritschbrunnen in Luzern,

Falknerbrunnen in Luzern,

St. Mauritiusbrunnen in St. Moritz,

Donna Lupiabrunnen in Chur,

Gerechtigkeitsbrunnen in der Kasernenstraße in Winterthur,

Wandbrunnen an der Pauluskirche in Bern,

Neuer Brunnen am Quai zu Luzern.

Im Jahre 1910 veranstaltete die Wasserversorgung der Stadt Bern einen Wettbewerb für städtische Trinkwasserbrunnen mit sehr gutem Ergebnis. Es wurden 22 Projekte mit Preisen ausgezeichnet. Ob und wie viele von diesen Entwürfen nachher ausgeführt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Man mag hieraus ersehen, daß auch die Stadt Bern der Erstellung neuzeitlicher Trinkwasserbrunnen alle Aufmerksamkeit schenkt.

VI. Dorfbrunnen.

Obwohl der Dorfbrunnen vom mehrstädtischen Brunnen manchmal nicht sehr verschieden ist, verstehen wir doch unter Dorfbrunnen im engeren Sinne mehr denjenigen auf dem bäuerlichen Land. Er ist weniger aus künstlerischen als aus praktischen Bedürfnissen entstanden. Neben dem Wasserbedarf für den Haushalt muß derjenige für das Vieh und die Landwirtschaft gedeckt werden. Wir haben demnach meistens Brunnenanlagen, die ein großes, einfaches und viereckiges Becken aufweisen, dem vielfach noch ein Nebenbecken für Wasch- und Spülgelegenheit angefügt ist. Die Formen wechseln vom einfachen, ausgehöhlten Baumstamm bis zum künstlerisch geschmückten Brunnen.

Wie fein empfunden die meisten alten Anlagen hingestellt sind, wie selbst einfache Dorfstraßen mit und ohne Brunnen ein ganz anderes Aussehen haben, wie manchmal in den letzten Jahrzehnten auch beim Landbrunnen das künstlerische in den Hintergrund trat und durch Zutaten (z. B. Laternenstöcke, Wegweiser, Masten für elektrische Leitungen usw.) gute Anlagen verdorben wurden, sehen wir übrigens nicht nur auf dem Land, sondern sogar in den Städten.

Um die ländliche Brunnenkunst zu heben und zu beleben, veranstaltete der Heimatschutzverband im Jahre 1911 einen Wettbewerb für Dorfbrunnen. Die Hauptsache dabei waren nicht Vorlagen und Muster, nach denen gleich Dutzende neuer Brunnen erstellt werden sollten, sondern die Anregung: Im gegebenen Fall Brunnenformen zu wählen, die Einfachheit mit schlichten künstlerischen Formen vereinen, die in Aufbau und Baustoffen aus der Überlieferung ihrer näheren und weiteren Umgebung herausgewachsen sind.

Daß man auch heute noch die Kunststeinklöße und Zementtröge mit ihrer plumphen und charakterlosen Nüchternheit entbehren, daß der einfache Dorfbrunnen ohne alle Künstelei eine Zierde der Ortschaft sein kann und ein Wahrzeichen für die Quelle, die ja unsern Boroätern als das stärkste Sinnbild der Heimat galt, bewies das gute Ergebnis dieses Wettbewerbes. Namentlich folgende Vorschläge bewiesen das vorhin Gesagte:

Dorfbrunnen im bernischen Mittelland,

Dorfbrunnen im Bündnerland,

Dorfbrunnen am Bieler- oder Neuenburgersee,

Dorfbrunnen im Oberaargau,

Dorfbrunnen im Oberhalbstein.

Die Anregung des Heimatschutzes fiel auf gutem Boden. In den letzten 10 Jahren sind erfreulicherweise keine neuen unkünstlerischen öffentlichen Brunnen mehr ausgeführt worden, dafür aber eine ganze Anzahl muster-gültiger neuer Brunnen entstanden, sei es zum Gedächtnis eines vortrefflichen Schweizerbürgers, sei es zum Gedenken an die im Mobilisationsdienst gestorbenen Wehrmänner, sei es zum Schmucke eines Platzes oder einer Straße überhaupt. Nur um etnige zu nennen, seien erwähnt:

Der Wehrmännerbrunnen in Wallenstadt,
 der Wehrmännerbrunnen in Herisau,
 der Ferdinand Huber Brunnen in St. Gallen,
 der Brunnen an der Lämlißbrunnstraße in St. Gallen,
 der Brunnen von der Schweizerischen Landesausstellung in Bern, jetzt in St. Gallen-St. Fiden eine schöne Zierde,

der Brunnen im neuen Kunstmuseum in St. Gallen.

Wo immer neue Brunnen erstellt oder alte erneuert werden, hat die Öffentlichkeit oder dann der Helmatenschutz ein wachsameres Auge, daß das Bauwerk nicht die Gegend oder das Platzbild verunstaltet, sondern daß der gute Eindruck von Brunnen und Umgebung durch einfache, künstlerische Ausführung belebt und gehoben wird.

Zweck dieser Ausführungen ist, die Aufmerksamkeit des Leserkreises auf die vielen Schönheiten unserer alten Stadt- und Landbrunnen zu lenken und sie dahin zu bringen, gegebenenfalls sich dieser vermeintlich selbstverständlichen und nebensächlichen „Kleinbauten“ mit Liebe und künstlerischem Verständnis anzunehmen. Wer sich in diesen Zweig der Baukunst eingehender versenkt, erlebt manche Freude und hat oft Gelegenheit, durch sachliche Aufklärung das Werk zum Guten zu lenken.

Zur Zofinger Postneubaufgabe

berichtet das „Tagblatt“: Dem energischen Drängen der Zofinger Gemeindebehörden ist es zuzuschreiben, daß wir heute in der Postneubaufgabe vor einer sozusagen abgeklärten Situation stehen. Die eidgenössische Oberpostdirektion wird südöstlich vom Bahnhofplatz, zwischen Güter- und Grabenstraße, einen Bau erstellen zur Aufnahme des Post-, Telephon- und Telegraphenbetriebes. Als seinerzeit das erste Projekt der eidgenössischen Baudirektion vorlag, sind an dieser Stelle verschiedene Mängel gerügt worden, so namentlich die Staffelung der stadtwärts liegenden Hauptfassade des zu erstellenden neuen Gebäudes und namentlich die Anordnung jener Lokalitäten, die den Postverkehr zwischen dem Publikum und dem Betriebspersonal aufzunehmen haben.

In Bern hat man nun die Berechtigung jener Aussetzungen in vollem Umfange anerkannt. Zunächst suchte man die Staffelung der Längsdimensionen des Gebäudes von der Stadtseite nach der Güterstraße zu verlegen. Das architektonische Zerrbild wäre dadurch nur umgekehrt, aber nicht beseitigt worden. Nun konnte sich die eidgenössische Baudirektion in einem dritten Projekt dazu verstehen, die Abstufung der Längsgliederung fallen zu lassen und ein rechteckiges Gebäude vorzuschlagen.

Der Standort bleibt auch für das bereinigte Projekt derselbe: südöstlich des Bahnhofplatzes zwischen Güter- und Grabenstraße. Die Ausmaße des Projektes sind für das Hauptgebäude: Länge 25 Meter, Breite 14 Meter. An das Hauptgebäude soll eine Remise angebaut werden, die zur Aufgabe von Massenspeditionen und zum Unterbringen der Postverkehrsfahrzeuge dienen würde. Diese Remise ist nur einstöckig gedacht, während der Hauptbau zweistöckig projektiert wird, mit Mansardenräumlichkeiten im Dachstock. Die Höhe des Hauptgebäudes wäre bis zum Dachsim 8 Meter, bis zum First 14,5 Meter. Die architektonische Gliederung ist einfach vorgesehen. Sie würde sich, namentlich in der Dachkonstruktion harmonisch in das Stadtbild einfügen. In der Fassadengliederung konstatiert man eine Anlehnung an das für die Spittelumbaute erstprämierte Projekt Pfister: Einfachheit und zahlreiche Fenster für viel Licht in den Arbeitsräumen.

Infolge der rechteckigen Ausweitung des Grundrisses kämen das Hauptgebäude und die Remise mit

ihrer südöstlichen Ecke direkt an den Rand der jetzigen Grabenstraße zu stehen. Im Hinblick auf die Zunahme des Verkehrs um das Postgebäude ist die Anlage eines Trottoirs unerlässlich. Deshalb wird eine Beanspruchung der Grabengärten in bescheidenem Maß auf kurze Distanz kaum zu umgehen sein.

In das Erdgeschoss wird der gesamte Postbetrieb untergebracht. Haupteingang von der Bahnhofplatzseite. Der im ersten Projekt in die Stadtseite hinausgeschobene Eingang ist nun zentral gelegt. Ein etwa 1 Meter tiefer Vorbau dient zur Verschönerung der architektonischen Struktur. Der Hauptzugang ist in seinen Dimensionen reichlich bemessen. Er führt zunächst in einen 16 Quadratmeter fassenden Vorraum. Aus diesem Vorraum gelangt man durch eine breite Tür frontal in die Schalterhalle. Rechts und links des Zuganges zur Schalterhalle sind zwei Kabinen für die Aufnahme öffentlicher Telephon-Sprechstationen vorgesehen. Westwärts des Vorraumes wurde der 10 Quadratmeter fassende Raum für die Schloßsächer placiert. Ostlich (stadtwärts) gelangt man aus dem Vorraum in den Ausgang zu den Telephon- und Telegraphenlokalitäten.

Die Schalterhalle mißt ein Mehrfaches an Raum gegenüber der jetzigen. Frontal sind vier Schalter vorgesehen; westwärts ein fünfter (wahrscheinlich für den Paketverkehr). Die Bureauokalitäten für den Postbetrieb messen auf der Grundfläche 235 Quadratmeter (jetzt 80 Quadratmeter, freilich ohne Nebenlokalitäten). Zur bequemen Bedienung für das Publikum sind drei Briefeinwürfe vorgesehen; der eine an der Grabenstraße, ein zweiter im Schalterraum und der dritte in der Schloßsächerabteilung. Die gesamte Orientierung hat also, gegenüber dem ersten Projekt, namhafte Verbesserungen erfahren.

Der erste Stock wird zur Aufnahme des gesamten Telephon- und Telegraphenbetriebes dienen. Neben der Zentrale sind Aufenthaltsräume für das Personal vorgemerkt. Vergessen wurde auch nicht ein sogenannter Erfrischungsraum für das Telephon- und Telegraphenpersonal. Ferner bleibt Raum für einige Wohnlokalitäten. Sehr wahrscheinlich läßt sich auch der Dachstock (in der unmittelbaren Bahnhofsnähe) vorteilhaft zu Wohnzwecken ausbauen. Die Ausführung (und selbstverständlich auch die Finanzierung in der Hauptsache) des Postneubaues beim Bahnhof wird die Eidgenossen-



UNION AKTIENGESELLSCHAFT BIEL
 Elektrisch geschweisste
KETTEN
 für Industrie & Landwirtschaft

AUFTRÄGE NEMMEN ENTGEGEN
 VEREINIGTE DRAHTWERKE A.G. BIEL
 A.G. DER VON MOOSCHEN EISENWERKE, LUZERN
 HESS & C^o, PILGERSTEG-RÜTI (ZÜRICH)